# Begleittext zur PowerPoint-Präsentation

##### Peru

## Bio-Bananen für den Fairen Handel

|  |  |
| --- | --- |
| **Folie 1** | Titel |
| **Folie 2** | Die Republik Peru liegt an der südamerikanischen Westküste zwischen Chile und Ecuador. Nachbarstaaten sind Bolivien, Brasilien und Kolumbien. Das Land gliedert sich in eine Küstenregion, das Andenhochland sowie eine Regenwaldregion. Die Hauptstadt ist Lima, die Amtssprache Spanisch.  Nach der spanischen Eroberung 1532 stand das frühere Inkareich lange Zeit unter Kolo­nial­­herrschaft. 1821 erklärte das Land seine Unabhängigkeit. Im 20. Jahrhundert behinderten verschiedene Militärregierungen sowie der Terror linker Guerillabewegungen und deren gewaltsame Bekämpfung durch autokratische Regierungen die demokratische und zivil­gesellschaftliche Entwicklung Perus.  In den letzten zehn Jahren hat das rohstoffreiche Schwellenland zwar eine der höchsten Wachstumsraten Lateinamerikas verzeichnet. Doch neben Korruption, Drogenhandel und Klimawandel stellen vor allem die soziale Ungleichheit und die Armut großer Bevölkerungsteile das Land weiter vor große Herausforderungen. Der Reichtum konzentriert sich in wenigen Städten. Die ländliche Bevölkerung profitiert dagegen wenig von der positiven Wirtschafts­entwicklung. |
| **Folie 3** | Insbesondere die kleinbäuerliche Landwirtschaft wird durch das auf Wachstum und Wett­bewerb ausgelegte Wirtschaftsmodell bedroht. Agroindustriell angelegte Monokulturen bergen nicht nur zahlreiche Risiken für Wasser, Erde und Pflanzen, sondern drängen auch die Kleinbauernfamilien ins Abseits, indem sie ihre Ernährungssicherheit und somit ihre Existenz gefährden. |
| **Folie 4** | Das „Ökumenische Zentrum für soziale Förderung und Aktion Nord“ (CEDEPAS Norte) setzt sich im Norden Perus für technologische und soziale Innovationen ein, um die nachhaltige Ent­wicklung der Region voranzutreiben. Das von Brot für die Welt unterstützte Projekt richtet sich an knapp 4.000 Kleinbauern und -bäuerinnen. Sie bekommen unter anderem Saatgut und Werkzeug, erhalten Schulungen in agrarökologischen Methoden und werden bei der Vermarktung ihrer Produkte unterstützt. |
| **Folie 5** | Es ist drückend heiß, Mücken schwirren durch die Luft. Im dichten Grün der Bananen­stauden steht ein älterer Mann und schwingt mit voller Kraft seine Machete. Francisco Imán Vílchez ist erst 54 Jahre alt, doch die lebenslange Arbeit in der Hitze am Äquator hat ihn gezeichnet. Sein Gang ist leicht gebeugt, durch das sonnengegerbte Gesicht ziehen sich Falten. Kraft aber hat er noch. Eine alte Bananenpflanze zerhackt er in wenigen Minuten in kleine Stücke. |
| **Folie 6** | Die Pflanzenreste lässt er liegen. Sie sind wertvoller Dünger für die anderen Bananen­stau­den, die auf seinem Grundstück wachsen. „Die kleingeschnittenen Blätter halten die Erde feucht, so sparen wir Wasser“, berichtet Francisco, während er weiterarbeitet. „Außer­dem haben die Blätter viel Kalium. Das düngt die neuen Pflanzen.“ |

|  |  |
| --- | --- |
| **Folie 7** | „Wir arbeiten hier ohne künstlichen Dünger“, sagt der Bauer. „Nur Gesteinsmehl und Ziegenkot benutzen wir noch. Das habe ich alles erst in den letzten Jahren gelernt. Die Fachleute der Hilfsorganisa­tion haben uns das erklärt.“ |
| **Folie 8** | Seine Frau Elisabeth ruft ihn. In den Händen hält sie frisch geerntete Mangos, Guaven und Papayas. Jetzt braucht sie Franciscos Hilfe, um die Früchte nach Hause zu tragen. Auf ihrem Weg laufen die beiden an schier endlosen Bananenplantagen vorbei. |
| **Folie 9** | Mittlerweile produzieren viele Kleinbauern hier in La Huaca gemeinsam Fairtrade-Bananen für den Export. „Früher hat hier jeder für sich selbst gewirtschaftet“, erzählt Francisco. „Aber seitdem viele von uns in der Vereinigung der Bananen-Produzenten sind, arbeiten wir zusammen und treffen gemeinsam Entscheidungen.“ |
| **Folie 10** | La Huaca liegt in einem kargen Tal, doch wie eine grüne Schlange ziehen sich Plantagen durch diese Wüstenlandschaft. Das ganzjährig fließende Wasser des Flusses Chira, der aus den Anden kommt, macht es möglich. Dank eines weit verzweigten Bewässerungssystems ist die Wüstengegend zu einem der wichtigsten Anbaugebiete Perus geworden. Große Firmen produzieren hier schon lange für den Export und machen gute Gewinne. Die Kleinbauernfamilien konnten dagegen lange nicht von diesen Möglichkeiten profitieren. |
| **Folie 11** | Bevor Francisco und seine Frau begannen, Bananen anzubauen, setzten sie auf Mais, Maniok und Süßkartoffeln. Auch Franciscos drei Töchter mussten damals mithelfen. Doch trotz des großen Aufwands lebten sie immer am Rande der Armut. Ihre Pflanzen brachten zwar regelmäßige Ernte, aber selten fanden sich genügend Abnehmer. „Wir hatten kaum genug Geld, um neues Saatgut zu kaufen“, erzählt Francisco. „Unser Haus sah schlimm aus. Die Wände aus Schilf, Stroh und Lehm zerfielen immer mehr. Wir waren arme Nichts­nutze.“ |
| **Folie 12** | Wie viele andere in der Region wollte auch Francisco auf Bananen umstellen. Größere Landwirtschaftsbetriebe und Kooperativen exportierten seit einigen Jahren erfolgreich Bio-Bananen nach Europa und Nordamerika. Franciscos Familie stand aber gleich vor zwei Problemen: Bananen brauchen Zeit und liefern erst nach circa einem Jahr die erste Ernte. In der Umstellungszeit kann so kein Geld verdient werden. Um für den Export produzieren zu können, braucht es zudem mehr Anbaufläche und teure Reinigungs- und Sortieranlagen für die Bananen. |
| **Folie 13** | Für beides fanden die Mitarbeitenden von CEDEPAS eine Lösung. Zu Beginn erhielt die Familie Bio-Bananensetzlinge und das notwendige Werkzeug. „Die Fachleute von CEDEPAS haben uns gezeigt, was wir machen müssen. Am Anfang sind sie alle drei Tage gekommen und haben uns die Bewässerung und die Pflege der Pflanzen erklärt.“ |
| **Folie 14** | Das Wichtigste aber war, dass die Organisation Francisco in Verbindung mit der Asociación Valle del Chira brachte. Als Mitglied dieser Vereinigung von Fairtrade-Bananenproduzenten kann Franciscos Familie jetzt ihre Früchte zu einem fairen Preis verkaufen. Ein Großteil davon geht in den Export. |
| **Folie 15** | Alles, was nicht für den Export geeignet ist, verkauft Franciscos Frau Elisabeth auf einem großen Markt nahe der Hafenstadt Paita an Kunden aus der Umgebung. Statt der umgerechnet 200 Euro pro Monat, kommt die Familie jetzt auf 450 Euro pro Monat. Und die Töchter müssen nicht mehr auf der Plantage mitarbeiten. |
| **Folie 16** | Es ist Mittag. Die Enkel sind aus der Schule zurück und auch Franciscos Töchter sind da, in der neuen Küche wird es eng. Bald darauf sitzen zehn Leute am Tisch, und Elisabeth serviert das dampfende Mittagessen. Es gibt Reis mit Hühnchen und Mangosauce. Früher hat sie draußen im Hof über dem Holzfeuer gekocht. Jetzt stehen ein moderner Herd und ein Kühlschrank in der Küche. |

|  |  |
| --- | --- |
| **Folie 17** | Am meisten profitiert von der Umstellung auf Fairtrade-Bananen haben Franciscos Töchter. Lorena, mit 21 Jahren die Jüngste, hat als Erste in der Familie studiert. Jetzt hat sie gutbezahlte Jobangebote in der nahegelegenen Hafenstadt Paita. „Vor fünf Jahren habe ich davon nicht zu träumen gewagt“, erzählt sie. „Damals war ich froh, dass ich überhaupt in die Schule gehen durfte.“ Dass sie studieren konnte, verdankt sie ebenfalls der Bananenproduzenten-Vereinigung. Die zahlt für alle Kinder der Mitglieder das nötige Schulgeld, auch für weiterführende Ausbildungen und Studien. |
| **Folie 18** | Lorenas Eltern macht das stolz. Francisco ist selbst nur ein paar Jahre zur Schule gegangen, und Elisabeth ist bis heute Analphabetin. Dass durch den wirtschaftlichen Wandel auch die Frauen in der Familie immer mehr mitentscheiden, hat Francisco längst akzeptiert: „Ohne meine Töchter würden wir immer noch so leben wie früher. Sie haben eine gute Idee gehabt, da stört es mich nicht, wenn einige im Dorf sagen, dass bei uns in der Familie die Frauen bestimmen.“ |

**Herausgeber**

Brot für die Welt  
Evangelisches Werk für Diakonie und Entwicklung e.V.

Caroline-Michaelis-Str. 1

10115 Berlin

Telefon 030 65211 4711

kontakt@brot-fuer-die-welt.de

www.brot-fuer-die-welt/projekte/peru-fairer-handel

**Spendenkonto** Bank für Kirche und Diakonie

IBAN: DE10 1006 1006 0500 5005 00

BIC: GENODED1KDB

**Redaktion** Thomas Knödl, Thorsten Lichtblau

**Text** Robert Jahn

**Fotos** Nina Mair

**Gestaltung** Thomas Knödl